

Michael Schumann
Göttingen, den 06.10.08

„UNSICHERE ZEITEN“

34. Kongress

Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS)

Friedrich-Schiller-Universität Jena

6. Oktober 2008/Eröffnungsveranstaltung

Laudatio Burkart Lutz

Neuerdings wissen es alle. Und die immer kluge Frankfurter Allgemeine titelt: „Nicht die Krise ist das große Rätsel des Kapitalismus, sondern die Fiktion der Stabilität“ (FAS vom 28.09.2008, S. 38). Das „goldene Zeitalter“ nach dem zweiten Weltkrieg sei eben ein Sonder- und Glückfall gewesen.

Einer hat das bereits vor mehr als 20 Jahren gewusst: Burkart Lutz. Er stand damit in der Soziologie ziemlich einsam da. Die Theorie der Modernisierung und der Neokorporatismus bestimmten den wissenschaftlichen und politischen Mainstream. Die ersten wirtschaftlichen Krisenerscheinungen in den 80er Jahren hatte der Interventionsstaat danach gut im Griff. Also konnte die Prosperität zum immer währenden Normalzustand deklariert werden.

Burkart Lutz setzte den „kurzen Traum“ dagegen. Seine 1984 vorgelegte Stagnationstheorie des modernen Kapitalismus, in den 80er Jahren gegen den Zeitgeist geschrieben, erweist sich im Lichte der aktuellen Entwicklungen als eine der wenigen polit-ökonomischen, soziologischen Zeitdiagnosen unserer Zunft mit prognostischem Wahrheitsanspruch und Realitätsgehalt. Wie viele Soziologen können das schon für ihren „Blick nach vorne“ beanspruchen?

Lieber Burkart Lutz, die Deutsche Gesellschaft für Soziologie verleiht Dir den Preis „für ein herausragendes wissenschaftliches Lebenswerk“, das „in wichtiger Weise zur fachlichen Entwicklung der Soziologie beigetragen hat“. Wie könnte sie die Begründung für diese Ehrung besser ausdrücken als durch die Thematik des heute beginnenden Soziologentages. Es geht um „Unsichere Zeiten“. Und zu recht orientiert sich das Themenpapier zum Kongress an der Lutz'schen Analyse aus den 80er Jahren. Die Phänomenologie zeitgenössischer Verunsicherung, um die es in diesen Tagen gehen soll, kann sich in zentralen Punkten auf Deine frühzeitige Problematisierung der institutionellen Sicherheitsgarantien und -versprechungen der westlich-wohlfahrtstaatlichen Moderne beziehen.

Meine Damen und Herren, ein Laudator, den die Regie eine Zeitvorgabe von vier Minuten gesetzt hat, kann kaum dem Anspruch der Vollständigkeit bei der Beschreibung von Person und Werk genügen. Deswegen bleibt mir nur eine sehr persönliche Akzentuierung.

Wir ehren mit Burkart Lutz einen der bedeutendsten „Nachkriegssoziologen“, der ein Leben lang seinem Anspruch an Soziologie treu geblieben ist. Er hatte mit der Soziologie immer mehr im Auge als nur Wissenschaft von der Gesellschaft im akademischen Elfenbeinturm.

Er wollte immer auch Gesellschaft beeinflussen, mitgestalten. Wie Burkart Lutz selbst in seinen autobiografischen Überlegungen über „Soziologie als Beruf“ formuliert: „Nach dem Scheitern unserer Hoffnungen auf einen wirklichen Neubeginn nach dem Kriege ... hatten wir gewissermaßen eine Rechnung mit der deutschen ... ‚restaurativen‘ Gesellschaft zu begleichen. Und (ich verstand) Soziologie durchaus als eine Chance dazu“ (Burkart Lutz: Die Einheit von Biographie und Beruf als Risiko und Chance. In: Bolte, K. M./Neidhardt, F. (Hrsg.): Soziologie als Beruf. Soziale Welt, Sonderband 11, Baden-Baden 1998, S. 68).

Anfangs ging es ihm um einen Beitrag zur Überwindung des Nazi-Deutschland und den Aufbau einer tragfähigen Demokratie. Und auch weiterhin definierte er seine Soziologie über die gesellschaftlich gesetzten Probleme, nicht entlang der akademischen Debatten. Seine wissenschaftliche Wahrheitssuche orientierte sich stets daran, was mit ihren Resultaten für eine gesellschaftliche Praxis, für den Aufbau einer besseren Gesellschaft eingebracht werden kann. Exemplarisch forschte Burkart Lutz in den Themenfeldern Technik, Wissenschaft, Bildung und Arbeit – stets mit theoriegeleiteter Empirie in oft methodisch-innovativem Zugriff.

Er wählte dafür den Platz außerhalb des förmlichen Wissenschaftsbetriebes. Als „Solitär“ (Ludwig von Friedeburg – Laudatio zum 65. Geburtstag von Burkart Lutz, 1990), ohne Lehrstuhl und Verbeamtung, steht Burkart Lutz damit zugleich für eine bis in die Gegenwart wirksame Eigenheit von Arbeits- und Industriesoziologie: Eine doppelte Institutionalisierung des Fachs innerhalb und außerhalb der Universitäten.

Man kann Burkart Lutz wohl zu recht einen Theoretiker und Praktiker gesellschaftlicher Transformation nennen.

Mit diesem Anspruch begleitete er gleichermaßen den Übergang vom NS-Regime in die Bundesrepublik, deren verschiedene Aufbau- und Umbauphasen und die vereinigungsbedingten Umbrüche in Ostdeutschland. Es ging ihm um kritische Begleitung der statthabenden Prozesse und um angewandte Aufklärung. Der diesjährige Soziologentag nimmt dieses Soziologieverständnis von Burkart Lutz auf – eine schöne, verdiente Anerkennung Deiner Arbeit.

Ein letztes Wort. Mit der heutigen Ehrung feiern wir das Lebenswerk eines großen Soziologen. Dabei können wir durchaus erwarten – es ist noch nicht zu Ende gebracht. Burkart Lutz bleibt aktiv. Wie er mir verraten hat, arbeitet er gerade an einer „Neuformulierung der gültigen Rationalisierungsparadigmen“. Das verspricht mehr Verständnis des postfordistischen Strukturwandels. Wir gratulieren Burkart Lutz zum Preis und erwarten mit Spannung seine neuen Erkenntnisse.